



Futterfässer
aus Holz, Blech und Plastik

das mit dem Schlüssel angezogen, *Segass* und *Warb* fest verband. Vor dem Festziehen wurde die Ausladung der *Segass* gerichtet, indem der *Segasspetz* vom Schienbein des *Mäjers* als Drehpunkt mit dem Kreis des Endes der Schnittfläche verglichen wurde. Normalerweise wurde die *Segass* etwa 5 bis 8 cm *igschtellt*, d. h. der Kreis des *Segasspetz* war kleiner als der des *Segass*blattendes. Zur Vorbereitung gehörte auch der *Wetzsto* (= Wetzstein), der seinen Platz im Futterfass hatte, das man an einem Riemen um die Körpermitte trug. Das Futterfass wurde mit Wasser gefüllt, dem man

bei föhnigem oder tauarmen Wetter Salz, Most oder Essig beimischte, damit es besser *zücht*. Mit dem *Wetzsto* wurde die Schneide nachgeschärft. Nun ging's auf zur Heuarbeit, für die Bauern die arbeitsreichste Zeit der längsten und vom Wetter so sehr beeinflussten Arbeitstage, — die im Folgenden auf die Arbeit zweier Tage zusammengezogen ist.

1. Tag

Früh am Morgen oder am Vorabend ging's auf die Wiese zum *Mäja* (= mähen). Wenn die Nebengrundstücke ebenfalls Wiesen waren, mähte man die erste *Mahda* (Mahd) (auch *Schwada*) dem Nachbargrundstück entlang und beim Zurückmähen entstand eine Doppelmahd. Die folgenden *Mahda* wurden alle in der gleichen Richtung als einfache *Mahda gmäit*. Es kam auch vor, dass die *Doppelmahda* in der Grundstücksmitte gemäht wurde, so dass der *Mäjer* keinen leeren Weg machen musste. Noch vor Mittag, wenn die Taunässe verdunstet war, wurde *gwarbat* (wiederausbreiten des Grases auf der ganzen Wiesenfläche) und dann *gohts hom* zum *z'Mettägassa*, und